

Vom Himmel hoch, o Engel, kommt

The image shows a musical score for the hymn 'Vom Himmel hoch, o Engel, kommt'. It consists of three staves of music in G major, 6/8 time. The lyrics are written below the notes. The first staff starts with a treble clef and a key signature of one flat (B-flat). The lyrics are: 'Vom Him - mel hoch, o En - gel, kommt! Ei - a, ei - a,'. The second staff starts with a measure rest of 5 measures, then continues with the lyrics: 'su-sa-ni, su-sa-ni, su - sa-ni, kommt, singt und klingt, kommt, pfeift und trombt. Al-'. The third staff starts with a measure rest of 9 measures, then continues with the lyrics: 'le - lu - ja, al - le - lu - ja. Von Je - sus singt und Ma - ri - a.' The score ends with a double bar line.

2. Kommt ohne Instrumenten nit,
eia, eia, susani, susani, susani,
bringt Lauten, Harfen, Geigen mit.
Alleluja ...

3. Lasst hören euer Stimmen viel,
eia, eia, susani, susani, susani,
mit Orgel- und mit Saitenspiel.
Alleluja ...

4. Hier muss die Musik himmlisch sein,
eia, eia, susani, susani, susani,
weil dies ein himmlisch Kindelein.
Alleluja ...

5. Die Stimmen müssen lieblich gehn,
eia, eia, susani, susani, susani,
und Tag und Nacht nicht stille stehn.
Alleluja ...

6. Sehr süß muss sein der Orgel Klang,
eia, eia, susani, susani, susani,
süß über allen Vogelsang.
Alleluja ...

7. Das Saitenspiel muss lauten süß,
eia, eia, susani, susani, susani,
davon das Kindelein schlafen muss.
Alleluja ...

8. Singt Fried den Menschen weit und breit,
eia, eia, susani, susani, susani,
Gott Preis und Ehr in Ewigkeit.
Alleluja ...

Liebe Gemeinde,

manchmal finden sich ganz hinten in unserm Gesangbuch wahre Schätzchen. Die Lieder 536 - 652 bilden den sogenannten „Regionalteil“, also 116 Lieder, die von Landeskirche zu Landeskirche unterschiedlich sind. In fünf von ihnen findet sich das feine kleine Weihnachtslied, das wir gerade gesungen haben: „Von Himmel hoch, o Engel, kommt“.

Wenn wir hören „Vom Himmel hoch“ dann denken wir vielleicht zunächst an ein anderes Lied, ein bekannteres, das von Martin Luther gedichtet wurde, „Vom Himmel hoch, da komm ich her“. Hier in unserem Lied ist die Sprechrichtung aber eine andere. Hier sind es nicht die Engel, die zu uns sprechen, sondern wir sind es, die Sängerinnen und Sänger, die zu den Engeln sprechen. Was heißt sprechen? Wir singen sie förmlich herbei, flehentlich schon fast und dabei gleichzeitig im 6/4-Takt. Das verleiht dem Lied seinen tänzerischen Charakter. Tanzend sollen sie kommen, die Engel, musizierend und dabei leichtfüßig und erhaben. Die Melodie klingt schon fast wie eine Barocke Tanzmusik.

Dabei befinden wir uns in der Zeit, da es geschrieben wird noch 60 Jahre vor der Geburt von Johann Sebastian Bach und gefühlt noch weit vom Barock entfernt, nämlich in den ersten Kriegsjahren des 30-jährigen Krieges. Das ist die Zeit der Pest, der Hexenverbrennungen, der Plünderungen und großer Not. In dieser Zeit, um 1623, hat der Dichter des Liedes, Friedrich Spee, gerade seine Priesterweihe empfangen und arbeitet als katholischer Jesuitendozent in Paderborn. Das war kein guter Platz für einen Katholiken. Ein Jahr zuvor hatte man das Jesuitenkolleg geplündert, den Dom seiner Schätze beraubt, die Kleider der Jesuitenpater öffentlich auf dem Marktplatz versteigert. Das Kolleg sollte gar gesprengt werden. Nach einigen Monaten der Evangelischen Herrschaft übernehmen wieder die Katholiken das Ruder. Das ist der 30-jährige Krieg, ein hin und her, plündernde Armeen, die durch sie Städte ziehen. Mit 34 Jahren kommt Friedrich Spee nach Paderborn. Er macht sich als Kritiker der Hexenprozesse einen Namen. In Trier wird er einige Jahre später als Seelsorger verurteilten Frauen bis zu ihrer Hinrichtung beistehen. Er gilt als Mann des Volkes, nicht zuletzt, weil er mit seinem Werk „Trutz Nachtigall“ eine Sammlung von 150 Liedern vorlegt, von denen viele als geistliche Volkslieder angelegt sind. Er nimmt bekannte Melodien und textet sie neu. So auch unser kleines Weihnachtslied. Sie kennen noch mehr von ihm: „O Heiland, reiße die Himmel auf“ oder das Weihnachtslied „Zu Bethlehem geboren“ (EG 32) oder das Passionslied „O Traurigkeit, o Herzeleid“ (EG 80) oder das Osterlied „Die ganze Welt, Herr Jesu Christ“. Fünf Lieder eines katholischen Jesuitenpaters haben also Einzug in unser evangelisches Gesangbuch gehalten – erstaunlich oder? Bei der Betreuung von verwundeten und an der Pest erkrankten Soldaten steckte er sich an und starb in Trier mit nur 44 Jahren.

Aus diesem Lebenslauf und aus den Geschehnissen des 30-jährigen Krieges spricht eine tiefe Sehnsucht nach „Frieden den Menschen, weit und breit“ (Strophe 8).

Ich glaube, dass ist die gleiche Sehnsucht, wenn auch in stärkerer Form, die die Menschen an Weihnachten in die Kirchen zieht, so wie Sie, heute Morgen. „Frieden auf Erden“, das ist die Verheißung der Engel, die weit über die Christengemeinde hinaus die Menschen mit dem Weihnachtsfest verbinden.

Und welch friedvolleres Bild gäbe es, als eine Mutter, die ihr neugeborenes Kind im Arm hält und es sanft in den Schlaf wiegt. „Eia, eia, Susani, susani, susani“. Man möchte förmlich mitwiegen. „Mach mal ei“, sagen wir den Kindern und meinen eine sanfte Berührung, ein streicheln über die Wange. Und das weihnachtliche „susani“ kommt vom mittelhochdeutschen „susen“ für summen und dem ebenso alten Wort „ninne“ für ein kleines Kind. Die „Nanny“ kennen viele vielleicht aus dem Englischen noch. „Susani“ heißt dann, einem Baby leise vorsummen und es dabei in den Schlaf wiegen. Wenn das kein Bild des Friedens ist, mitten in einer unruhigen und zerstörerischen Welt. „Welt ging verloren, Christ ward geboren. Freue, freue dich, o Christenheit.“

Und um dieses Bild noch stärker zu machen, existierte im Mittelalter der Brauch des „Kindleinwiegens“ am Heiligen Abend in der Kirche. Da ging man zwischen den Gottesdiensten nicht zur Bescherung nach Hause, sondern blieb in der Kirche und sang. Noch bevor die Krippe in die Kirchen Einzug hielten, stand dort in der Heiligen Nacht eine Wiege. Und als ob die Gemeinde Maria und Josoph Gesellschaft leisten wollte, durften meist die Kinder ein aus Wachs gefertigtes Kind in den Schlag wiegen und die Gemeinde sang dazu. Lieder wie: *„Josef, lieber Josef mein, hilf mir wiegen mein Kindelein! Gott, wird dein Lohner sein im Himmelreich, der Jungfrau Sohn Maria.“* Und die Kinder durften die Wiegenlieder mitsingen, wie eben unser „Eie, eia, susani, susani, susani“. Das war ein wahres Weihnachtskonzert!

Wir haben das eigentliche Weihnachtskonzert vorgezogen, wie fast alles in den Advent hinein. Wir haben es getrennt vom Kind in der Krippe, von dem sanften Wiegen durch die Christnacht. Wir haben es aus der Kirchen geholt in die Konferenzhalle oder auf den Marktplatz. Das geht ja noch. Aber die Wiegenlieder dröhnen auch aus Lautsprechern im Supermarkt und am Glühweinstand. Und umso weiter sie sich vom Kind in der Krippe entfernen, umso weniger funktionieren sie. Umso weniger sind sie wirklicher Trost in einer unruhigen Zeit. Wie haben es die Kinder im Krippenspiel als Engel gesagt: „Gotteslob und Friede auf Erde bedingen sich gegenseitig, gehören zusammen – untrennbar zusammen.“ Das Halleluja und die Friedensbotschaft der Engel müssen zusammenkommen. Und das Halleluja ist ein Aufruf zum Lob, ein Imperativ im Plural, eine Aufforderung: Lobt Gott! Stimmt mit ein in den Jubel der himmlischen Heerscharen. Ich war erschrocken in diesem Jahr, wie wenige Gottesdienstbesucher am Heiligen Abend mitgesungen haben. Warum auch immer, ich weiß es nicht! Ich weiß aber, dass das Gotteslob etwas Aktives ist. Und darum fordern uns

Weihnachtslieder auch heraus. Auch wir sollen von Jesus singen und Maria. nicht bloß vom Schnee und Schlittenfahren. Das kann man machen, das wird uns aber nicht verändern.

Das Lob Gottes aber das wird uns verändern. Das ist ein Sprechakt. Ein Geschehen, das sich im Vollzug ereignet. Ein „Singakt“ um genau zu sein.

Und darum wird die Sehnsucht nach Frieden auf Erden und letztlich damit auch die Weihnachtsfreude nur ansteckend sein, wenn wir in den Gesang der Weihnachtsengel mit einstimmen. Unser kleines, feines Weihnachtslied wartet auf die Engel und meint auch uns: „Kommt, bringt die Instrumente mit, lasst eure Stimmen hören, singt lieblich, lasst die Orgel klingen und singt vom Frieden auf Erden. Nicht nur heute, sondern in jedem Gottesdienst, weil unser Gotteslob und Friede auf Erden zusammengehören. „Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen“, singen wir in jedem Gottesdienst. Und drücken damit zum einen unsere Sehnsucht nach Frieden auf der Welt aus und zum anderen die Gewissheit, dass nur Gott ihn wird aufrichten können, mit, durch und aus dem Kind in der Krippe. Danke, dass Sie heute hier sind und mitsingen, mithoffen, mit einstimmen: „Hier muss die Musik himmlisch sein, weil dies ein himmlisch Kindelein!“ „Singt Frieden den Menschen weit und breit, Gott Preis und Ehr in Ewigkeit!“ Amen.